

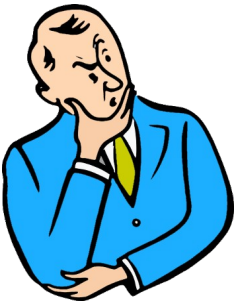
2026-04-08

Ein säkular-humanistischer Appell

Aufklärung statt Gotteswahn – Warum alternative Medien auf Vernunft setzen sollten

Resultat eines weiteren Dialogs mit Grok

[Rolf Schröder](#)



Viele unabhängige und kritische Medien erheben zu Recht den Anspruch, sich vom dogmatischen Mainstream zu unterscheiden. Sie wollen nicht mit ideologischen Ersatzreligionen argumentieren, sondern mit Fakten, Logik und nachvollziehbaren Prinzipien. Gerade deshalb irritiert es, wenn an hohen christlichen Feiertagen in diesen Kreisen plötzlich starke Gottesbezüge in den Vordergrund treten.

Zwei aktuelle Beispiele illustrieren das Muster. In einem Kommentar zu Karfreitag wird das opportunistische Verhalten heutiger Politiker durch den biblischen Dialog zwischen Pilatus und Christus gerahmt – und das Naturrecht nicht als Ergebnis vernünftiger Reflexion, sondern als gottgegebenes Ordnungssystem präsentiert. In einem anderen Beitrag dient die Debatte um das Tanzverbot am Karfreitag dazu, säkulare Kritik an kirchlichen Relikten als „kulturelle Amnesie“ abzutun. Die zentralen Werte des Westens – Menschenwürde, Rechtsstaat, Schutz des Schwachen – werden primär aus dem christlichen Fundament abgeleitet.

Solche Argumentationen gehen deutlich über die bloße Würdigung eines kulturellen Erbes hinaus. Sie setzen christliche Offenbarung und ein göttlich begründetes Naturrecht als unhinterfragbare Prämisse voraus. Damit verlassen sie den Boden der überprüfbaren Vernunft und fordern implizit Glauben statt Beweis.

Wer die Aufklärung ernst nimmt, muss hier widersprechen. Die großen Errungenschaften der Moderne – individuelle Freiheit, Gewissensfreiheit und universelle Menschenrechte – wurden nicht durch das Christentum, sondern vielfach gegen dessen erheblichen Widerstand durchgesetzt. Im traditionellen christlichen Weltbild bedeutete der Mensch als Individuum wenig. Er war Geschöpf Gottes innerhalb einer gottgewollten Hierarchie. Selbst die Reformation Luthers änderte daran nichts Grundlegendes: Die innere Glaubensfreiheit blieb strikt spirituell, während im äußeren Leben unbedingter Gehorsam gegenüber der Obrigkeit gefordert wurde.

Die Aufklärung vollzog den entscheidenden Bruch. Sie stellte den vernunftbegabten Einzelnen in den Mittelpunkt und begründete Rechte aus der menschlichen Natur selbst, nicht aus göttlicher Setzung. Die katholische Kirche verurteilte die Ideen von Freiheit und Gleichheit scharf. Über weite Teile des 19. Jahrhunderts bekämpften christliche Institutionen Religionsfreiheit und die Trennung von Kirche und Staat als Bedrohung der göttlichen Ordnung. Erst im 20. Jahrhundert kam es zu einer allmählichen Annäherung – häufig ohne die eigene frühere Opposition offen einzugestehen. Das Christentum hat zweifellos wichtige Impulse gegeben: den Gedanken der Gleichheit vor Gott, die Nächstenliebe und Ansätze einer Vorstellung von Würde. Doch die entscheidende Transformation zur modernen, säkularen Freiheits- und Würdekonzepktion gelang erst durch die kritische Auseinandersetzung mit dieser Tradition. Die Aufklärung hat diese Impulse universalisiert und von theologischer Bevormundung befreit.

Wer heute in alternativen Medien wieder starke Gottesbezüge favorisiert, begibt sich in eine intellektuelle Sackgasse. Solche Argumente sprechen vor allem jene an, die ohnehin schon gläubig oder traditionsaffin sind. Sie schließen Skeptiker, Agnostiker und Atheisten aus, die dieselben gesellschaftlichen Missstände ablehnen. Sie ersetzen eine dogmatische Autorität durch eine andere und schwächen damit die eigene rationale Überzeugungskraft.

Die Alternative ist klar: Man kann das historische Erbe des Christentums anerkennen, ohne es zur metaphysischen Grundlage zu erklären. Man kann christliche Impulse würdigen und gleichzeitig offen benennen, dass die moderne Freiheit gegen den Widerstand kirchlicher Autoritäten erkämpft werden musste. Politische und gesellschaftliche Kritik gewinnt dadurch an Breite, Klarheit und intellektueller Redlichkeit – sie wird wieder anschlussfähig für alle, die sich an Vernunft, Fakten und kritischer Prüfung orientieren wollen.

Die Aufklärung ist kein abgeschlossenes Kapitel der Geschichte. Sie ist die fortwährende Verpflichtung auf vernünftiges Denken und intellektuelle Redlichkeit. Gerade die alternativen Stimmen, die sich gegen neue Dogmen stemmen, sollten diese Verpflichtung konsequent einhalten. Sonst riskieren sie, am Ende nur eine weitere Form der Sinnsuche durch Glauben anzubieten – statt der befreienden Kraft des eigenen, kritischen Denkens.